

Saale-Zeitung.

achtundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

Werben die 6 gepulverte Adressen
oder deren Raum mit 80 Pfg. bez.
rechnet und in untern Annoncen-
stellen und allen Anzeigen - Beilagen an-
genommen. Reklamen die Seite 1 Mt.
Schluss der Anzeigenannahme, vom
11 Uhr, in der Sonntagnummer
abends 6 Uhr.

Erchein täglich vormals

Samstags und Montags ruhm

Schreibstube und Druck - Beilagen-
Zelle: Halle, St. Pauli-Strasse 17
Verlagsbuchhandlung: Markt 24.

Bezugspreis
In Halle: Vierteljährlich des postmässigen
Zustellens 2,50 Mt., durch den Post-
2,25 Mt., auswärts Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Im ausländischen Bezugspreis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Bei unregelmässigen Abrechnungen
und fernem Besuche übernimmt
Wachhund mit Zustellungs-
„Saale-Zig“ gebietet.
Gesamtpreis der Erschließung St. 1100
der Anzeigen-Abteilung St. 170;
des Annoncen-Abteilung St. 1150.

Mr. 446.

Halle, Mittwoch, den 23. September

1914.

Drei englische Kreuzer mit über 2000 Mann Besatzung vernichtet.

W. T. B. Berlin, 23. Sept. 1914. (Eig. Drahtbericht.)

Aus London wird unterm 22. Sept. amtlich gemeldet: Deutsche Unterseeboote schossen in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer *Aboutir*, *Hogue* und *Cressy* in Grund. Eine beträchtliche Anzahl von Mannschaften ist durch herbeigeeilte englische Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet worden.

Wie dem Wolff-Bureau von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, kann eine Bestätigung der Nachricht deutscherseits noch nicht erfolgen, da die Unterseeboote infolge der Entfernung die Meldung noch nicht erstatten konnten. Aus anderen Quellen wird bekannt, daß der Zusammenstoß am 22. September zwischen 6 und 8 Uhr früh zwanzig Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland stattfand. Der englische Panzerkreuzer *Aboutir* wurde zuerst durch das Torpedo getroffen. Der holländische Dampfer *Flora* brachte 287 Ueberlebende nach Ymuiden. Die versenkten Panzerkreuzer — gebaut 1900 — haben je 12200 t Wasserverdrängung und eine Bestückung von zwei 23,4, zwölf 15, zwölf 7,6 cm Geschützen. Maschinen von 21000 Pferdestärken und 755 Mann Besatzung.

Das ist wieder ein Brauourstück, wie wir es von unseren Meinen Jungen schon gewohnt sind. Da lauern vor der Kaimündung die englischen Kreuzer auf Kapendeute. Sie lauern und spähen hier, doch ist ihr Blick nicht klar genug; sie sehen nur nach Beute und merken nicht, daß unsere kleinen Unterseeboote schon neben ihnen folgen können liegen, bis ein Torpedo den Panzerkreuzer „Aboutir“ zum Sinken bringt.

Zwei andere Kreuzer folgen dem Schiffe, dessen stolzer Name *Nelsons Sieg* über das französische Geschwader dem Gedächtnis der Flotte Englands bewahren sollte, zum Meeresgrund. Das ist ein Schlag für England, wie ihn das Inselreich seit über 100 Jahren auf der See nicht mehr empfangen hat. Gleichwertige Gegner auf den Meeren gab's ja nicht für England.

Und nun — — — Englands Ansehen wankt. Die

„Enden“, die den Gegner in Indien schwer getroffen und bei den Hindus dafür gelobt hat, daß der Glaube an Englands Unbesiegbarkeit verstimmt, hat eine wackere, fühne Tat vollbracht, doch sind die Kreuzer, die sie vernichtet hat, für Englands Flotte selbst von nur geringem Wert. Die Panzerkreuzer aber, die geflohen unsere Unterseeboote vernichteten, sie sind selbst für die Flotte Englands ein empfindlicher Verlust. Verlust an Material, Verlust an Menschen! Der Mannschafbestand der englischen Kriegsschiffe beträgt 187 000 Mann. Bei einem solchen Bestand fällt der Abgang von nahezu 2000 Mann schon recht schwer ins Gewicht, zumal England diese Mannschaf anwerben muß und schon im Frieden Schwierigkeiten hatte, die nötige Besatzung für seine Flotte zu erhalten.

Und was von der Besatzung der drei Kreuzer nicht von den englischen Schiffen aufgenommen ist, das ist für England verloren, denn die Geretteten, die in Hoek van Holland

auf neutralem Boden gelandet sind, sie müssen für den Krieg auscheiden.

Auch der Geschwaderwert der Panzerkreuzer ist nicht klein. Bauzeit, Tonnengehalt und Besatzung liegen sie beinahe den Linienjagden unserer Barbarossaflotte gleich. Die Besatzung der englischen Kreuzer ist sogar noch stärker als die der Linienjagde dieser Klasse. Während unsere Barbarossa und ihre Schwesterjagde nur eine Besatzung von je 622 Mann haben, hatten die versenkten englischen Kreuzer je 755 Mann Besatzung.

Erfreulich ist es besonders, daß dieser Sieg der deutschen Unterseeboote anheimend ohne jeden Verlust für uns erfochten ist. Da das englische Marineamt die Quelle dieser erfreulichen Nachricht ist, läßt sich nicht annehmen, daß es deutsche Verluste verschweigt.

So dürfen wir die Vernichtung der englischen Kreuzer voll als Gewinn auf deutscher Seite buchen. D.

Das Seegefecht vor Sanibar.

Der Sieg der „Königsberg“ über den englischen Kreuzer „Pegasus“.

WTB. Kapstadt, 23. Sept. Folgende weitere Einzelheiten über das Gefecht zwischen dem englischen Kreuzer „Pegasus“ und dem deutschen Kreuzer „Königsberg“ bei Sanibar werden amtlich bekanntgegeben: Die „Königsberg“ näherte sich am Sonntag früh 3 Uhr mit hoher Geschwindigkeit und machte ein britisches Nachboot durch drei Schüsse kampfunfähig. Dann eröffnete auf etwa 8000 Meter die „Königsberg“ ein wohlgezieltes Feuer auf die „Pegasus“ und setzte dieses bis auf 6000 Meter Entfernung fort. Die eine Breitseite der „Pegasus“ stand unter der Feuerwirkung und wurde in 15 Minuten zum Schweigen gebracht. Nach einer Kampfpause von fünf Minuten eröffnete die „Königsberg“ von neuem das Feuer, das eine Viertelstunde währte. Die „Pegasus“ war nicht in der Lage, das Feuer zu erwidern. Beinahe alle Besätze der Engländer traten bei den Geschützen und auf dem oberen Deck ein. Das Schiff, das mehrere Treffer an der Wasserlinie erhalten hatte, legte sich flar auf die Seite. Die britische Flagge wurde zweimal heruntergehissen, aber von britischen Matrosen mit der Hand hochgehalten. Die „Königsberg“ hat anscheinend keine oder nur geringe Beschädigungen erlitten.

Der Handelskrieg.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Je mehr die englisch-französischen Ugenmeldungen von den Kriegsschauplätzen verlagen, weil die Tatsachen ihnen nachdrager zu deutlich widersprechen, mit desto schmerzenderen Sanftmütigkeiten vernehmen unsere Gegner aller Welt, daß die wirtschaftliche Anklammerung Deutschlands und die Verdünnung des deutschen Handels von allen Werten der Welt, unabhängig vom Glück auf den Schlachtfeldern, unerbittlich bis zum vollen Erfolge durchgeführt werden solle. Soweit sich die englische Regierung hierbei auf die Ueberlegenheit ihrer Seestreitkräfte verließ, entgingen bisher die Taten wenig ihren Worten. Sie sieht das gewaltige Miß, das jeder Versuch, die deutsche Flotte in ihren abwartenden Stellungen anzugreifen und zu vernichten, in sich birgt, und

müß es inzwischen mit ohnmächtiger Mut geknehen lassen, daß die deutsche Kriegsmarine durch fühne Wegetüde einzelner, zum Teil in jernen Meeren kreuzender Einheiten die britische Handelsflotte überall beunruhigt. Der neueste Vorgang dieser Art ist die Tat des Leutnants Kreuzers „Enden“ von der hinesischen Station. Dieser war 6 Wochen lang ganz aus dem Gesichtskreis verschwunden, erschien am 10. September plötzlich im Golf von Bengalen, nahm sechs Schiffe, versenkte fünf davon und landete das sechste mit den Besatzungen nach Kalkutta. Das ein Schiff nur deswegen geflohen wurde, um damit die Besatzungen zu retten, ist wieder ein schlagender Beweis für die Menschlichkeit, mit der der Krieg auf unserer Seite geführt wird.

Im Grunde rechnen aber die englischen Machthaber gar nicht mehr damit, durch eine Vernichtung der deutschen Seemacht ihre Alleinherzhaft auf den Meeren und damit die Abhängigkeit des deutschen Ueberseehandels von englischer Grabe zu sichern, sondern sie hoffen nur, daß die englischen Kaufleute die gegenwärtigen Gelegenheiten reichlich wahrnehmen werden, sich in die warmen Weller des deutschen Ausfuhrhandels zu setzen. Mit den dahin zielenden englischen Maßnahmen hat sich ja bei uns die Deffektivität schon ausgiebig bekümmert. Man hat inzwischen auch erfahren, daß die Franzosen ihr rührend kreuzerzeuges Ballastentum gegenüber dem britischen Schutzherrn auch auf diesem Gebiete bewahren, indem sie jeden handelskriegsartigen Schachzug, den diese unternehmen, mit offensartiger Gesandtheit nachmachen. Das Draligste aber ist, daß nun auch noch das indische Reich nach in der Kinderstube liegende Aufstand, einem Londoner Wint gehörend, Deutschland den handelskriegsrischen Feldhandels hinwirft. Der eintritt mit einer gewissen Deutschfreundlichkeit posierende Minister des Äußeren Salanow hat sich dazu hergeben müssen, dem Petersburger Berichtstatter der Londoner „Times“ in großen Zügen einen Schlachtplan für den russisch-deutschen Handelskrieg zu entwerfen. Seit Jahren, führt er aus, habe Deutschland stetig und kraftvoll seinen Handel in alle Gebiete des russischen Reiches vorgezogen und verlaufe Aufstand jetzt für mehr als 1200 Millionen Mark. Ergebnisse jährlich. Nun habe Deutschland mit Aufstand Streit angefangen und seine enormen russischen Märkte für Maschinen, Chemikalien und alle Arten Fabrikate seien jetzt plötzlich von den Straßen abgeschnitten, durch die sie bisher lieferten wurden. Hierin liege die größte Handelsgelegenheit für England und Amerika, die sich niemals dargeboten habe. Dann folgen allerhand einzelne Remisage, wie es die englische Handelswelt anzuhellen habe. Deutschland von seinen russischen Märkten zu verdrängen; offenbar sind ihm diese vorher von englischer Seite joustiert worden.

„Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen; steht aber immer frisch darum.“ Vor Ausbruch des Krieges erlitten die panlawischen Heer in Aufstand, das russische Wirtschaftsleben sei in eine völlige Abhängigkeit von Deutschland geraten und nur ein fleischer Krieg könne es daraus

befreien. Nach einem solchen töme man Deutschland bei der künftigen Handelsvertragsverhandlungen die für eine gezielte Entwicklung der russischen Landwirtschaft und Industrie erforderlichen Bedingungen diktieren. Wenn nun der Krieg dazu führt, daß nicht nur Aufstand, sondern Deutschland solche Bedingungen zu diktieren vermag, wie will man dann aus der „Abhängigkeit von Deutschland“ herauskommen? Und wenn man ihnen diese als drückend empfindet, wozu wünscht man sich dazu noch eine Abhängigkeit von England und Amerika? Alles Salanow redet, ist kalter Zauber. Die russischen Industriellen werden nach wie vor verfluchen, ihre Produktion gegen das gelamte Ausland durch hohe Schutzzölle abzusperren, aber gegen Deutschland wird sich das am schmerzlichsten durchfühlen lassen. Und die russische Kaufkraft Deutschlands wird infolge der in diesem Kriege gemachten Erfahrungen sich ihre eigenen Gedanken über den Wert der englischen Rezende machen, die die Petersburger Machthaber in Wirklichkeit dazu beizwogen haben. Bei dem ganzen englisch-französischen Handelsriege sind lediglich Wünsche die Väter aller dafür gegeben Hoffnungen. Deutschland verdankt seine Erfolge im Außenhandel gegenüber dem englischen Wettbewerb vorzüglich der besseren Anpassungsfähigkeit seiner Industrie an die Wünsche der Abnehmer. Diese Abnehmer werden sich genau solange von den deutschen Bezugsquellen auszufallen lassen, wie es in der Macht Englands liegt, d. h. jährelang bis zum Friedensschluß. Die Erfolge der deutschen Waffen werden aber dazu der deutschen Exportindustrie noch eine zahllose Kaufkraft in allen Weltteilen erobieren.

Von der 20 Tage-Schlacht.

Eine erschütternde Schilderung von einem Kampffeld in der Nähe von Beauregard der Sonderberichterzatter des „Gaulois“, dem es gelungen war, auf die blutgetränkte Walfahrt zu gelangen.

„Alles ist zerstört“, schreibt er, „zertrümmert, dem Boden gleichgemacht. Es ist, als hätte ein Wirbelsturm von Gott und Feuer das Dorf verwirrt. Die Straße ist nur noch ein Skelett. Die Wände sind durchlöchert wie Spinnen. Der Turm ist eingestürzt. Die große Turmuhr ist von einer Granate getroffen, die eine Hälfte der Uhr in ihrer Steinhöhle ließ und die andere auf die Straße warf. Vor einem Tor steht in einjamer Verlassenheit eine Gießereigruppe, die ein Soldat in hochhafter Anwendung aus dem Schmelzen einer Modistin herausgenommen und hier aufgestellt haben moß. Ich trete aus dem Dorf und schlage den Weg nach Barbodes ein. Hier harzt meiner eine Erscheinung des Gauzens. Das Gemüt ist fieberhaft erregt. Man kann sich unmöglich etwas Erschütternderes und Grauenhafteres vorstellen. So was das Auge reich, nichts als Gräber, die über die Ebene zerstreut sind. Schwankend bühnt sich ein von vier Döfen gegogener Karren seinen Weg

über das Feld. Er ist vollgeköpft mit Leichen, deren Arme und Köpfe jämmerlich herabhauneln. Das Herz frampft sich zusammen. Die Leichen tragen alle rote Hosen. Ich wende meine Augen nach der anderen Seite. Aber auch hier dasselbe Bild, man sieht ja, Gott sei's gegnigt, die roten Hosen so entsetzlich weit. So begegnet man überall in der Ebene, in den Gräben, hinter Strohhäufen, Hecken und Sträuchern den fatalen grellen roten Buntten, die einem unsere Verluste mit erschütterlicher Deutlichkeit zum Bewußtsein bringen. . . .

Coiffons.

Haag, 23. September.

Die „Times“ veröffentlichten aus Coiffons vom 19. September eine ansehnliche Schilderung der Kämpfe in den letzten Wochen. Der Bericht schildert die fürchterlich jämmerliche Lage der französischen und englischen Verbündeten und gibt die entsetzlichen Verluste zu, die die deutsche Meisterei

Und über den in ihren Erbfeinden nicht ganz verborgenen Kämpfen plagen unaussprechlich die Germanen.

Dre Beobachtungsposten auf der Kathedrale von Reims.

Großes Hauptquartier, 22. September, abends. (M. L. H.)

Die französische Regierung hat behauptet, daß die Beschießung der Kathedrale von Reims keine militärische Notwendigkeit gewesen sei. Demgegenüber ist folgendes festgestellt: Nachdem die Franzosen die Stadt Reims durch starke Beschießungen zum Hauptstichpunkt ihrer Verteidigung gemacht hatten, zwangen sie selber uns nun um Angriff auf die Stadt mit allen zur Durchführung nötigen Mitteln. Die Kathedrale sollte auf Anordnung des deutschen Armeekorps Oberkommandos geschont werden, so lange der Feind sie nicht zu seinen Gunsten aus-



operierende Artillerie ihnen zugesagt hat. Der Kampf war im wesentlichen ein Artillerieduell, welches das ganze Schlachtfeld zu einer wahren Hölle machte. Sehr wichtig erwiesen sich die deutschen Schminerfer, welche der Artillerie die feindlichen Stellungen erschütterten. Die ganze Nacht auf den 14. September fiel ein Granatregen über die Verbündeten. Am Montag beschloß die deutsche Artillerie die Höhen. An vielen Stellen mußte der Feind zurück. Jetzt erst begriffen die Verbündeten, daß sie sich täuschten, als sie in dem neuen Kampf der Deutschen ein Rückschlaggefecht erwarteten. Der Bericht schildert denn die ausgezeichnete Beschienung der Deutschen. Ohne die Unterstützung der Artillerie hätten die Verbündeten niemals die Stellung der deutschen Artillerie festhalten können. Die mangelnde Orientierung machte den Verbündeten die Lage besonders gefährlich. Bis Donnerstag dauerte der Kampf fast ununterbrochen fort. In der Mittwochnacht war der Angriff besonders entsetzlich. Lange Eisenbahnhänge Schwerkermunition legen davon Zeugnis ab.

Rüwensfeldt schoben die Deutschen mit dem Feinde, unanfechtbar und mit vollkommener Todesbereitschaft. Gesahnte Soldaten erklärten, bei den Operationen an der Meuse bewährten sich die Soldaten des Kaisers als Meister der Schlachtkunst. Ein französischer Verwundeter bekannte, während dieses Kampfes habe er die fürchterlichsten Stunden verbracht. Der Berichterstatter gibt laut „Voss. Bl.“ ein packendes Bild des Schlachtfeldes während dieser Tage: Regen und schweres Gewölk verdunkelten den Himmel. Flieger durchstreifen die Luft, aber meilenweite Flächen hört man mit Toten bedeckt, die im Verein mit Herbeideichen und zerbrochenem Kriegsgeschütz einen entsetzlichen Anblick gewähren.

Wichtig. — Seit dem 20. September wurde auf der Kathedrale die weiße Fahne gezeigt und von uns geschaut. Trotzdem konnten wir auf dem Turm einen Beobachtungsposten feststellen, der die gute Wirkung der feindlichen Artillerie gegen unsere angelegte Infanterie erklärte. Es war möglich, ihn zu beschießen. Die geschah durch Schrapnellfeuer der Feldartillerie. Das Feuer schwerer Artillerie wurde auch jetzt noch nicht gestoppt und das Feuer eingestellt, nachdem der Feind besiegelt war. Wie wir beobachtet können, stehen die Trümmer und das Neuherr der Kathedrale an der Höhe. Der Dachstuhl ist in Flammen aufgegangen. Die angrenzenden Gruppen sind also nur so weit gegangen, wie sie unbedingt gehen mußten. Die Veranlassung liegt der Feind, der ein entscheidendes Bauwerk unter dem Schutze der weißen Fahne zu mißbrauchen verstand. (W. B.)

WTB, London, 22. Septbr. Die „Times“ melden aus Paris: Drei Anstalten, die am Freitag in Reims eintrafen, erzählten, daß Zivilströme von den Seiten der Kathedrale herbeigekommen. Die Franzosen hätten angefangen die Beschießung herauszufordern, indem sie Artillerie in der Stadt aufstellten.

Keine Gefährdung des deutschen Privateigentums in Antwerpen.

Antwerpen, 22. September.

Entgegen früheren englischen Meldungen, wonach wegen wiederholter Bombardierung Antwerpens durch Japen

Luftschiffe die belgische Regierung beschloßen habe, sämtliches Privateigentum der Bedeutenden deutschen und österreichischen Kolonie in Antwerpen zugunsten des belgischen Roten Kreuzes zu veranlassen, erfährt ich jedoch zuverlässig, daß das königliche Dekret vom 20. September in den Händen der gestrichelten Deutschen und Oesterreicher nur die Requisition von Nahrungsmitteln und pharmazeutischen Sachen anordnete. Die gesamte Kolonie, die die Gesellschaften zurückgelassen haben, ist gerichtlich aufgenommen und registriert worden. Aber greiffe gegen das Eigentum der gestrichelten Ausländer werden kriegsgerichtlich verfolgt und außerdem mit Geldstrafen bis zum zwanzigfachen Wertbetrage geahndet.

Eine deutsche Marinedivision in Belgien.

Ab. Wie wir erfahren, ist eine selbständige Marinedivision aus deutschen Seesoldaten und Matrosen gebildet worden, die in Belgien steht und dort mit unseren Landtruppen zusammen operiert. Die Division hat sich bereits in mehreren Gefechten um Brüssel ausgemerkt, so daß eine Reihe von Leuten das Eisenerz vertrieben werden konnte.

Rußlands Bedrängnis.

In Rußland wird die Lage von Tag zu Tag schwieriger. Zu den Niederlagen der russischen Heeres- und Wlwa-Armee kommt die feindselige Haltung der Polen, die die Russen wiederum zu Mordtaten und Terrorismus veranlaßt. Ein Telegramm meldet:

Krakau, 23. Sept. Der „Gazet“ erhält Mitteilungen eines russischen Vertreters einer Gzima, dem es gelungen ist, aus Warschau zu flüchten und nach Krakau zu fahren. Er gab von Warschau über Wlwa. In allen Orten entlang dieser Bahnstrecke herrschte unter der Bevölkerung Panik. Das Dorf Wlwa bei Krakau wurde von den Russen ohne jeden Grund eingekerkert. Angeblich soll für die Kojaken Hafer verabreicht worden sein, der vergiftet gewesen wäre. Ein großer Teil der Kojakenpferde sei verendet. Der Hafer war aber gar nicht von der Bevölkerung in Wlwa gegessen. Da sich das Unglück aber in der Nähe dieses Dorfes ereignete, gab der russische Kommandant Befehl, das Dorf einzunehmen. Die Mehrzahl der jüdischen Dorfbewohner wurde ermordet. Bei Czestochowa mochte sich jetzt schon der wichtigste Einfluß der Anwesenheit des deutschen Militärs geltend. Dem Landbesitzer ist überall ein schnelles Ende bereitet worden. Auf Anzeige beim deutschen Militärkommandanten wurde eine aus 6 Personen bestehende Räuberbande, welche seit Wochen Wlwa, Warschau, Warschau und Brandlegungen verübte, schon am nächsten Tage erschossen.

Die Einreise mit dem vergifteten Hafer ist bezeichnend. Wenn der Hafer auch nicht in Wlwa gegessen ist, so ist er doch von Bewohnern Wlwa-Kolons gegessen worden, die dem ständenden Rußland ihre Feindschaft zeigen.

Ein schlimmer Feind jedoch ist noch im Anzuge: Die Cholera kommt. Es wünschenswürdig ist folgendes Privattelegramm aus der Schweiz entnommen:

Die Cholera in Rußland.

Frankfurt a. M., 23. Sept. Aus der Schweiz wird die „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Die russische Gesundheitsbehörde in Bern fordert 50 russische Ärzte, die sich in der Schweiz befinden, und auch die Studenten der Medizin auf, sich sofort nach Rußland zu begeben. Es wird allgemein angenommen, daß in Rußland die Cholera wüthet. Dies geht aus dem Briefen hervor, die die Russen aus ihrem Heimatland erhalten haben. Die Cholera tritt in Südrußland fast in jedem Herbst auf, in diesem Jahre waren aber schon im Juni einige Gebiete als verheert zu betrachten. Durch die großen Truppenverschiebungen hat die Seuche sich hauptsächlich auf weitere Gebiete ausgebreitet. Die ge-

Zurück zu Goethe? Nein, zurück zu Schiller!

In den Ländern des Dreiverbandes beteiligen sich Vertreter der Wissenschaft und der Literatur eifrig an der Kriegsführung gegen Deutschland, natürlich auf ihre Weise: auf dem Papier die Schlachten des gestrichelten Europas gegen deutsches Barbarentum schlagend. Denn zu einer Barbarentafel ist unser Volk der Dichter und Denker, wie ein im Wasser schwimmendes Wort es benannt hat, in jedem Sturze hinabgefallen, selbst wenn es sich als Staatsverfechter entstellen auf eigene Füße gestellt und der rüchlosigen Selbsthänd der Nachbarn hier und da unheimlich geworden ist. Der Verfasser des „Heldenlieds“, der von deutschen Bewunderern und Nachbetern über die Maßen gefeiert worden ist, obwohl er mehr von der deutschen Philosophie gelernt hat als die deutsche Philosophie je von ihm lernen konnte, benutzte eine Vorlesung in der Akademie der moralischen Wissenschaften, um dem belgischen „Heldenlied“ — das seine Tapferkeit in der Beschreibung und Mißhandlung wehrloser deutscher Frauen und Kinder so glänzend bewährt hat — den Brudergeist Frankreichs zu senden und an diese Einleitung einen Vortrag zu knüpfen, der in dem Urteil gipfelte, daß Deutschlands Freiheit und Schamlosigkeit, seine Heringshähne jeder Gerechtigkeit und Wahrheit eine Fäulnis zum Wüsten zum darstelle!

Wie Maeterlinck uns einschätzt, haben wir mit seinen eigenen Worten mitgeteilt: er nennt uns „den Feind des menschlichen Geschlechts, das Monstrum der Welt“. Der in Deutschland gleichfalls viel gepriesene englisch-irische Schriftsteller Bernard Shaw begriffte seine Verdamnung der Deutschen in seiner Weise. Er ist einseitig genug, zu behaupten, daß ein Uebergewicht der Macht Rußlands eine ungeheure Gefahr für England wäre; daher ist er, nachdem man Rußlands den Militarismus gründlich ausgekostet haben werde, Deutschland als Bollwerk für das Bildungsgleichgewicht Europas zu erhalten. Dieser preukische Militarismus sei schon 40 Jahre lang das allgemeine Aergernis. Man habe genug von dem Deutschland Bismarcks, das der ganze Erdkreis verurteilt. „Wir wollen sehen, ob wir das Deutschland Goethes und Beethovens, das seinen Feind auf der Erde hat, nicht wieder beleben können; denn wenn ihr Deutsche diesen Unfinn der eisernen Faust aufgeben und gebildete Bürger sein wollt, dann wollen wir euch gegen Rußland be-

schützen auf dieselbe gerechte Weise, wie wir jetzt Frankreich beschützen.“ Welchen Dank für diese Großmut dem Herrn Kammerherrn, der wohl nur vergessen hat, daß der Michel die alte Schalkenlinie aufgehen und dem treueren, unheimlichen John Bull nicht der deutschen Flotte auch die deutsche Weltkundschaft ausliefern soll. Ja, so oft haben wir das schon hören müssen: das Deutschland Goethes müßten sie wieder haben und verstehen darunter eine harmlose Heimstätte der Feder und der abgeklärten Weisheit und der Stimmung, die über ihre Grenzen hinaus keine Ansprüche macht und sich den Geboten weltberührender Nachbarn fügen soll. Aber Goethes und Beethovens Deutschland war auch Schillers Deutschland. Wenn fremde Selbstsucht uns auf den großen Goethe verweist, so muß sie uns doch auch seinen Zeit- und Vorberengenen lassen, von dem Goethe selbst sagte: Da freiten die Deutschen, ob Schiller der größere sei oder ich, hat mir einladig zu freuen, das sie zwei gleiche Kerle haben. Und wenn wir heute, in der Zeit der Bedrängnis und doch einer madonnenartigen inneren Erhebung, zurückgreifen wollen auf ein begeisterndes Vorbild, auf einen Mann, der unser Herzog tiefe Gefühle versündet, so kehren wir zurück zu Schiller, dessen hohe sittliche Wirkung liegt in jedem deutschen Gemüte nur aufsteht: Richtwärtig ist die Nation, die nicht Ihr alles Freudig setzt an ihre Ehre.

Und dessen Gedächtnis nach dem stammeswandten Oesterreich hinüberfließt und als Wüchschal zurückfließt:

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, In keiner Noe uns trennen und Gehahr.

Auch im fernsten Ozean und angeht der schwersten Opfer nicht. Ein Bild auf das gewaltige Regen aller in unsem Volksgesichte schimmernden Kräfte legt uns den Anspruch auf die Jangge:

Wer wird In seinem Winkel müßig liegen, wenn Das Große sich beugt im Vaterland.

Esst freiergehrig Geist weht uns an aus einem Auswurf, der dem großen Dichtergegenen nicht so gelegen hätte:

Und jetzt ihr nicht das Leben ein, Wie wird euch das Leben gewonnen sein.

Hat doch das heutige Ketterleth schon vor einem Jahrthundert als nader Abdruck in einem osterreichischen Blatte —

veranlaßt durch Theodor v. Schön — den Befreiungskrieg gegen Napoleon eingeleitet. Der Ruf: Woh! auf, Kameraden, auf! Pferd, auf! Pferd, ins Feld, in die Freiheit gezogen!

bedeutet seiner Erklärung; es war die reich verstandene Lösung für die Gemüthsgenossen.

Dazu paßt es vortrefflich, daß von Schiller auch (im Fiesco) das Kraftwort kommt: — Deutsche Hiebe!

Nationalistischer Kriegsgeist, aber vermehrt mit der zartesten Empfindung des Geizens — wie oft mögen ähnliche Worte in diesen schweren und großen Tagen gesprochen worden sein — atmet auch in der Witte:

Trenne Weib, gebiete deinen Tränen, Nach der Feindschaft ist mein Feind Sehnen, Diese Arme schlaßen Pergament.

Und wie ein Fernbild in unsere Gegenwart mit ihrem unehrerfüllten Kampf auf den löstingigen Gefilden mutet uns das Wort an:

Ein Schicksal war's, nicht eine Schicksal zu nennen. Aber nicht auf uns fällt die Bluthauf; denn Es kann der Frömmigkeit nicht im Frieden bleiken, Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

Dann tritt der tiefe Gedanke in seine Rechte: Denn ich einmal zu fürchten angefangen, Hab' ich zu fürchten aufgehört,

und es mag heißen: —

Wederben, gehe deinen Gang! Allerdings, blutige Wege sind es, die beschriftet werden müssen, denn

Es ist der Krieg ein roh, gewaltsam Handwerk; aber trotzdem soll man nicht einzig Böses von ihm denken. Da mir der Ordnung großer Geist erschienen, Durch die er, weltzerstörend, selbst besteht, Das Große mir erschienen, das er bildet.

Welch treffenderes Urteil über die Geistesarbeit unserer Kriegsführung über könnte man fällen, als diese Betrachtung Schillers:

„Wer etwas Großes leisten will, muß tiefe eindringen, klar unterscheiden, vielfältig verbinden und handhaft beharren.“

handhelflichen Zustände in Russland, trotz in den Großstädten, spotten jeder Weichheit, so daß eine erfolgreiche Bekämpfung der Cholera im Kriegszustande fast undenkbar ist.

Wir können uns natürlich darüber nicht freuen, denn eine Seuche in Russland gefährdet auch uns. Die sanitären Maßnahmen in Deutschland werden jedoch die Kraft der Seuche hier. Dagegen muß sie in Russland furchtbar wirken. Und zu all dem tritt anheimelnd noch Kopflosigkeit in der Führung. Man weiß nicht mehr recht, was man will. Während einerseits behauptet wird, daß Teile der galizischen Armeelands in Deutschlands Disziplin geschult werden sollen, verläutet von anderer Seite, der neue Feldzugsplan der Russen ist Deutschland gegenüber desjens und legt den Hauptwert auf die Offensive in Galizien. Wir geben nachstehend die Meldungen wieder:

Die russische Streitmacht gegen die Armeelands Hindenburgs
Wien, 22. Sept. Zu der Meldung, daß Russland genötigt wäre, einen beträchtlichen Teil seiner galizischen Streitmacht gegen Hindenburg zu schicken, schreibt die „Revue Russe“: Die russische Division, die uns zwischen Siedel und Dniepr entgegensteht, ist mit 20 Altkorps und 15 Reservekorps zu begreifen. Zahlmäßig wäre Russland daher wohl imstande, von dieser gewaltigen Übermacht Teile zur Abwehr Hindenburgs abzugeben. Es ist nicht bekannt, ob Russland seinen Kräfteverlust von etwa sechs Korps abgeschrieben hat.

Die russischen Kriegspläne.
Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Die kaiserliche „Post“ veröffentlicht ein Telegramm aus Petersburg über die russischen Kriegspläne. Darin wird mitgeteilt, daß auf dem russischen Kriegszug die Russen sich vorwiegend auf die Defensive beschränken wollen. Die Offensive in Ostpreußen soll wieder aufzusommen werden, wenn das russische Heer in Galizien mehrere Fortschritte gemacht habe.

Die Kampferbelegungen in Ostpreußen.
Ein Sonderberichtersteller des „A. L.“ hat eine Fahrt nach dem Gouvernements Samoil unterzogen. Samoilinnen hat wenig getrieben. Zwischen Gumbinnen und Stallupönen liegen sämtliche Säulen in Trümmer. Stellungen waren weniger mitgenommen. Spätkunden besteht nicht mehr, ebensowenig Kibitz. Nur der Waldhof wurde gestrichelt. Hinter der Grenze Russlands muß der Blick der Russen zur wüsten Nacht ausgeartet sein. Tote Pferde in Massen, Hunderte von Karren, Wagen, Bauernwagen, ganze Haufen von unbenutzten Geschossen, Gefährte für Schenkweser und Telegraphie, fortgeworfene Hügel, unter denen die Kämpfer ruhen. Man hatte nicht einmal Zeit, ein Kreuz darauf zu setzen.

Holländische Stimmungen.
Der einzige Mann ist „Königin Wilhelmine“.
Amsterd., 20. September.
Auch in Holland wohnen, wie in allen neutralen Ländern, zwei Seelen in der Brust der Nation. Ein Teil der Bevölkerung steht mit seinen Sympathien bei Deutschland, der andere bei Frankreich und England — völlig neutral ist niemand. Und wie es wohl in allen neutralen Ländern ist, so neigt auch in Holland die Waage der Sympathien den Gegnern Deutschlands und Oesterreichs zu. Die Ursache dafür ist auch in Holland — die Lügenarbeit der feindlichen Presse und der feindlichen Telegraphenbureaus. Deutschlands Gegner wissen besonders mit zwei Argumenten auf dem holländischen Publikum zu spielen. Das eine sind die angeblichen deutschen Grausamkeiten, mit denen man die rechtliche, brave Holländerseele vor den deutschen Hunnen erschreckt, und das andere sind angebliche deutsche Ungezogenheiten. Man macht den Holländern weis, daß sie nach den Belgieren an die Reihe kämen. „Man damit ein so heisses Volk wie das holländische leicht zu führen kann. Immerhin kennt aber ein wissenschaftlicher Teil der Bevölkerung die Deutschen so gut, daß wir in diesem Lande nicht ganz ohne Freunde sind. Außerdem ist ein Teil der Holländer uns

jeht darum günstig gestimmt, weil er mit uns jetzt recht gute Geschäfte macht. Holland ist ein Hauptabnehmer für Deutschland geworden, es kommt viel deutsches Geld ins Land, und wie die holländische Neutralität an uns verdient, so verdient sie natürlich auch an unseren Gegnern.

Man wird aber auch reagieren müssen, daß es in Holland Köpfe gibt, die über den Tag hinaus denken. Und einer von ihnen hat dieser Tage eine Aeußerung von sich gegeben, die recht beachtlich ist. Sie steht in der Zeitschrift „Der Indier“, einem Organ, das für die holländischen Kolonialfragen halbamtliches Sprachrohr ist. Das Blatt tritt für eine energische Politik der Niederlande in ihren weltindischen Kolonien ein. Es argumentiert folgendermaßen:

England sei von jeher eine latente Bedrohung des niederländischen Kolonialbesitzes gewesen. Jetzt aber, wo sich das Britische Reich mit dem beneideten Japan verbündet habe, sei die Lage völlig unhaltbar geworden. Westindien brauche einen neuen Herrn, und dieser neue Herr dürfe nur die Niederlande sein, denn bisher nur ein Teil gehört. Das ganze Indien würde mit Freuden helfen, diesen Traum, der kein Traum mehr zu sein braucht, zu verwirklichen. Auch Frankreich habe keine Grievances in Indochina. Die Niederlande waren einst das mächtigste Kolonialreich der Welt, repliziert das Blatt, es ist Zeit, zu zeigen, daß der Geist unserer Väter noch in uns lebt, und wenn es vor Jahren halb richtig, halb bewundernd im Ausland hieß: Der einjährige Mann in Holland ist Königin Wilhelmine, so soll es sich zeigen, daß hinter diesem Mann die ganzen Niederlande wie ein Mann stehen. Sie soll uns nur führen!

Das ist ein neuer, ganz neuer Ton aus den Niederlanden, und es wird interessant sein, zu hören, welches Echo er zunächst in Holland selber finden wird. Er entwirft jedenfalls eine Seite des Problems, an die viele Holländer selbst wohl nicht gedacht haben werden: daß nämlich die englische Weltbeherrschung die Entwicklung der Niederlande unterbunden hat. Holland hat sich zwar manche Demütigung von England hinnehmen müssen. Als es vor einigen Jahren die Scheldemündung zur Sicherung seiner Neutralität stärker besetzt worden, ist es von England und Frankreich so lange gearbeitet worden, bis es nachgeben mußte. Schon damals haben einzelne holländische Politiker die Fäuste heimlich geballt. . . .

Verlustliste Nr. 31.

- 1. Infanterie-Brigade.
Sta b. Trift. Generalmajor Friedrich v. Trotha aus Seeligen (Kr. Bernburg) tot.
- 1. Garde-Regiment, Potsdam.
9. Kompagnie. Gefreiter Gustav Kuhne aus Bitterfeld verewundet.
10. Kompagnie. Reservist Artur Kirsten aus Steiger (Kr. Quersfurt) verewundet.
11. Kompagnie. Füslier Paul Schlitter aus Schwemml (Bitterfeld) verewundet.
12. Kompagnie. Gefreiter Gottfried Pfug aus Barbn (Saalfeld). Tot. Gefreiter Otto Wöbler aus Seeden (Saalfeld) schwer verewundet. Wizefeldwebel Hermann Ehrbar aus Calbe a. S. schwer verewundet.
- 4. Garde-Regiment, Berlin.
2. Bataillon. 6. Kompagnie. Gren. Max Hallup II aus Halle leicht verewundet. Grenadier Max Vorpusch aus Halle leicht verewundet. Grenadier Wilhelm Solleufer aus Halle leicht verewundet.
- Ueberplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 6 des 4. Armee-Korps, Bitterfeld.
1. Kompagnie. Wchmann Karl Kothje aus Groß-Görschen (Kreis Merseburg) tot. Wchmann Paul Diph aus Groß-Schortopp (Kreis Merseburg) schwer verewundet.
Füslier-Regiment Nr. 17, Krottschin.
5. Kompagnie. Füslier Otto Kolbe aus Kreisfeld (Kr. Mansfeld) leicht verewundet. Füslier Wilhelm Dönan aus Löbelzin (Saalfeld) leicht verewundet.

- Beigade-Verap-Bataillon Nr. 76, Wotna.
1. Kompagnie. Leutnant Karl Nemmeny aus Groß-Örner (Mansf. Gebirgskreis) leicht verewundet.
Infanterie-Regiment Nr. 138, Dierze.
5. Kompagnie. Feldwebel Gustav Hildt aus Naumburg a. S. schwer verewundet.
- Infanterie-Regiment Nr. 174, Forbach und Girargh i. G.
1. Bataillon. 1. Kompagnie. Musketier Joseph Marth aus Helbra (Kr. Mansfeld) schwer verewundet.
2. Bataillon. 5. Kompagnie. Unteroffizier Hermann Warbus aus Wiedera (Kr. Merseburg) leicht verewundet. Sergeant Walter Richard Ulrich aus Trebich (Kr. Wittenberg) leicht verewundet.
- Schweres Reserve-Reiter-Regiment Nr. 3, Niesenburg.
3. Eskadron. Reiter Ernst Otto Meinhardt aus Jörbig (Kr. Bitterfeld) schwer verewundet.
- Pionier-Bataillon Nr. 10, Minden.
2. Reserve-Kompagnie. Pionier Gustav Wenzel aus Weihenfeld schwer verewundet.
- Schiffliche Verlustliste Nr. 13.
Schiffen. (Hül-) Regiment Nr. 108, Dresden.
6. Kompagnie. Gefreiter Gustav Kirchhof aus Zibersdorf (Kr. Bitterfeld) gefallen.

Vermittele Kriegsnafrichten.

Die englische Marinemission in der Türkei

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Die englische Marinemission mit Admiral Dimpus, die vor einigen Tagen aus türkischen Diensten ausgeschied, empfang von London Befehl, sich nach Sebastopol zu begeben, um der russischen Marine zur Verfügung zu stehen. In Sebastopol sind bereits auch andere englische Seemannschaften, von denen ein Teil schon vor dem Kriegsausbruch entfrist, tätig. England hat also schon vor der Kriegserklärung Daziere nach dem Schwarzem Meer entsandt, um die russische Flotte zu unterstützen.

Ein misglücktes Aitentat auf den Riesendampfer „Waterland“

Nach einem nach Hamburg gelangten Briefe aus New York haben drei Engländer und zwei Franzosen verucht, den Dampfer „Waterland“ der Hamburg-Amerika-Linie, den größten Dampfer der Welt, in die Luft zu sprengen. Die Vursen hatten sich an Bord eingeschlichen und Dynamit unter Deck gebracht. Dieses wurde aber rechtzeitig entdeckt und die Vursen wurden ergriffen und verurteilt. Sie sehen jetzt ihrer Bestrafung entgegen.

Zwei Fliegerbomben in Düsseldorf.

Die „Düsseldorfer Ztg.“ meldet: In der Nähe der Luftschiffhalle wurden von einem feindlichen Flugzeug zwei Fliegerbomben abgeworfen. Schaden — abgesehen von einigen geprüngelten Fensterscheiben — wurde nicht angerichtet.

Englands Mißerfolg in Schweden

Stockholm, 23. Sept. England macht die größten Anstrengungen, die Haltung Schwedens zu beeinflussen. „Times“ und „Daily Chronicle“ lassen sich täglich durch namhafte Korrespondenten vertreten. Die englischen Einwirkungen auf die schwedischen Handelskreise scheitern aber an dem Mißtrauen und der Erbitterung, mit der man hier das rücksichtslose Vorgehen der englischen und französischen Regierung gegen den Handel neutraler Staaten, insbesondere Hollands, betrachtet. Hingegen hört man nur Worte höchster Bewunderung für die überragende Finanzkraft Deutschlands. Die Mißerfolge machen einen tiefen Eindruck; der moralische Erfolg im neutralen Auslande ist außerordentlich hoch zu bewerten.

Mißstimmung in Japan.

WTB. Wien, 22. Sept. Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet: Keiner Nachrichten zufolge hat man in Japan und Kajemern in Tokio und Yokohama Proklamationen gefunden, die sich gegen die Regierung wenden, die augenblicklich im Solde Englands steht. Japan hätte, statt Krieg mit Deutschland anzufangen, lieber die Frage der Mandchurien und der Mongolei aufrollen sollen. In der Priesterschaft von Kioto soll gleichfalls lebhafter Mißstimmung wegen des Krieges herrschen. Die Arnenarbeiter in Japa werden aufgefordert, die Regierung zu stützen, die Japan in Abhängigkeit von Europa bringe.

„Aus edlen patriotischen Motiven.“

Wie die „Könige Bremja“ meldet, wurde das Gefindel, das wegen der Fälschung der deutschen Reichsbriefe in Petersburg verhaftet war, wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Untersuchungsrichter hat festgestellt, daß die Leute nicht aus Fälschungslust, sondern — aus edlen patriotischen Motiven gehandelt haben. Weiter berichtet das Blatt, daß der von Hölzel emorierte Beamte der deutschen Gesandtschaft, Hofrat Rattner, nicht während der Fälschung, sondern erst einige Tage darauf gefaßt worden sei. Die „Könige Bremja“ ist voller Freude über das „gerechte“ Urteil des Richters, der Wörder und Fälscher als „edle Patrioten“ bezeichnen kann, und hätte es am liebsten gewünscht, wenn man die Helden für ihre herrlichen Taten noch belohnte.

Sammelfonds zugunsten der geschädigten Etsch-Bohringen.

Mit Genehmigung des Kaiserlichen Statthalters a. d. Ostsee ist ein Sammelfonds zugunsten der durch die Kriegsergebnisse geschädigten Etsch-Bohringen errichtet worden.

Verantwortlich für den ruffischen Teil: Siegfried Dph; für den östlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Bericht, Handel: Eugen Brinkmann; Beilagen, Vermischtes usw. Martin D. Brinkmann; für Auslands- und teils Nachrichten: Dr. Karl Beer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verla von Otto Hensel. Sämtlich in Halle. — Zugreifen an die Schriftleitung, Besichte, Einwendungen usw. sind stets an die Geschäftsstelle der „Saale-Zeitung“, nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.

Auch zur Ausschaltung an unsere Gegner läßt sich aus Schillers Schöpfung manche fittige Mühe prägen. So für England (hier und da mit kleinen Anspielungen):

Raum für alle hat die Erde!
Was verstoßst du meine Hede?

Zur Spitzbüchengemeinschaft mit Japan:
Das war kein Helbenstück, Ostasio!

Ober:
Franz (zu deuffsch; Sir Edward Grey) heiß die Kenaillie.
Aber der Gang der Dinge wird es schon zeigen:
Dein Register hat ein Loch.

Und dann kommt wohl auch für England die Einsicht und die Stunde, da es heißt:

Nach deine Rechnung mit dem Himmel, Grey,
Fort mußst du, deine Uhr ist abgelaufen.

Belgien wird ihm keine Träne nachweinen; denn statt der verprochenen Rettung durch eine englische Streitmacht hat es sich abfinden müssen mit der schmeienden Antwort:

Kann ich Armenen aus der Erde stampfen?
Wächst mit ein Kornfeld (Hilfskorps) auf der flachen Sand?

Um nicht ins Unendliche zu schreiben, widmen wir den Franzosen nur zwei kurze Lehren:

Ein andres Antik, eh sie geschehen,
Ein andres zeigt die vollendete Tat,
and mit ungeheurer Wucht:

Die Weltgeschichte ist das Weltrecht.

Gemüß lassen sich ähnliche Kernsprüche auch aus anderen Dichtern entlehnen; aber die Krone bleibt für uns Deutsche doch immer:

Ans Waterland, uns teure, schließ dich an;
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen;
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!

Doch wir leben nicht allein; in einer Raubfährbrüder-schaft, die an fittlicher Seite übergeht nicht hat in der Weltgeschichte, wechseln wir mit unserem Bundesgenossen das koste Wort des Selbstvertrauens und des gegenseitigen Vertrauens:

Arm in Arm mit dir,
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.

Hell sunken am Dichtersimmel Deutschlands die zwei Diosauren; in den Zeiten des Friedens, der weltbürgerlichen Ruhe scheint vielen Goethe das glänzendere Licht ausstrahlen; wenn aber nationaldeutsche Erhebung, die Sammlung aller Kräfte unseres Volkes notat, so ist es Schiller, der uns vorleuchtet. Und darum antworten wir, den überausfüßigen Motoren in der Fremde, die uns gerade jetzt auf Goethe und seine olympische Ruhe verweisen, ein freudiges: Zur U d z u Schiller!

Stadtheater.

„Martha“. Romantische Oper von Friedrich v. Flotow. (Halle, 22. Sept.) Anler neuer Irgischer Tenor, Bernhard Bötel, führte sich in derselben Rolle ein, in der wir ihn bereits durch ein Probegespel kennen lernten. Er befißt im allgemeinen den günstigen Eindruck, den wir damals von ihm empfangen. Seine Stimme scheint an Kraft gewonnen zu haben; sie trägt leicht, im Piano wirkt sie besonders überaus schön; im Forte muß sie noch unwegwogener einströmen. Die Darstellung hatet vielfach nach an Eigenschaften, an gewissen bekannten, leicht theatralisch wirkenden Bewegungen. Mit Freude konnte man des Wiederauftretens Frida Gollmichs begrüßen. Sie hat, wie man durchweg bemerkt, fittig gearbeitet, robuste Tenorleistungen vermied, ja, man hörte ein rundes, reines Piano, auch ist die Stimme in ihrem ganzen Umfang ausgeglichener. Bekannte und bewährte Vertreter waren Alice v. Baer als Lady, durch vornehmes Spiel und vollendete Gesangskunst ausgezeichnet, Karl Krutzsch als Lord, dessen Stimme wieder an Wohlklang gewonnen hat, Franz Söwara als Plumkett, dessen herrlicher Bass in staunenswerten Tiefen glänzte und an Beweglichkeit in Trillern und Koloraturen erfolgreich mit dem Sopran einer Primadonna in Wettbewerb treten durfte. Am Kapellmeistertisch machte sich Fritz Röllmann, der W. Königs Platz einnehmen soll, in vortrefflicher Weise bemerkbar. Seine Leitung verriet Energie, eintretende Schwankungen wählte er geschickt zu beiliegen und außerdem herrschte der für die „Martha“ unerlässliche stotte, frische Ton, zu dem auch die Spielleitung Karl Krutzschs beitrug. Auch die Chöre zeigten sich diesmal von ihrer guten Seite.

Dr. H. Kleemann.

Wahalla Theater

Ansatz 8 Uhr
Mit fliegenden Fahnen!
Grosser patriotischer Festspiel
Vaterländisches Volksstück aus dem Feldzuge 1914
in 4 Akten von Oskar Reiter. Regie Adolf Mithöfel.
Königliche Hofkapelle
Doppelbesetzung
Films vom Kriegsschauplatz. Seit Sonnabend alles neu.

Stadttheater in Halle.

Donnerstag, 24. Septbr. 1914
8. Vorstellung. Abonnem. 1. Stierlein.
Martha.
Romanische Oper in 4 Akten
von Friedrich von Flotow.
Szenenleitung: Karl Krüßel.
Musikal. Leit.: Fris Boltmann.
Insizient: Karl Jordan.

Vaterländische Wohltätigkeitsveranstaltung.
Lelung: Konservatoriumsdirektor Bruno Heydrich.
Mitwirkende: Chor: Die **Vaterländische Männergesangsvereinigung 1914**
Solisten: Damen: Paula Jensemann, Elsa Schömann, Käthe Schmitt, Herr: Kurt Zilliger und die Damen der Chor-Oberklasse des Hallischen Konservatoriums (Gesang), Agathe Böhm (Akkompaniment), Max Kistner (Violine), Walter Roetzke (Harmonium), Johannes Sonnenburg (Klavier).
Eintrittskarten: nummerierter Platz 60 Pfg., unnummerierter Platz 35 Pfg. in den Hofmusikalienhandlungen von 1204111 und Koch, für Mitwirkende im Konservatorium

Nationaler Frauendienst.

Reden zur Weltlage.

Freitag, den 25. Septbr. d. M., 8¹/₂ Uhr in der Aula der Universität Herr Professor D. Lohse.
Die sittliche Begründung und die politische Bedeutung des Krieges.
Eintrittskarten für 6 Reden zu 3 Mk., für 1 Rede zu 50 Pf. zu haben bei dem Pförtner der Universität (Melanchthonium) und am Eingang zur Aula

Kaufmännischer Turnverein E. V.
Die Turnstunden beginnen **Dienstag, den 22. Septembers d. M.** und finden bis auf weiteres für Männer, abteilungen und Jugendgruppen gemeinsam jeden **Donnerstag** abends von 8¹/₂ Uhr ab in der Turnhalle des Reform-Vereinigungsausschusses. Eintrittspreise: halt.
Nach dem Turnen Befestigung der eingespartenen Beiträge der im Felde stehenden Vereinsangehörigen im Vereinsteschatz "Heldengeld". Um zahlreicher Beteiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

Höhere Vorbereitungs-Anstalt
für Abitur-, Prima-, Einjähr.-Examen sowie alle Klassen höh. Lehranstalten. 25jähr. glänz. Erfolge. Besond. **Damenkl.** Bsh. best. 87 Schüler, dar. 225 Bsh., wovon 104 Damen. Umschul.-Kl. Zulassung. Besond. Einjähr.-Kl.
Dr. H. Krause, Direktor
Dr. Ed. Busse, Direktor
Halle a. S., Heinrichstr. 14.

Hallesche Kochschule m. Pensionat, Harz 50,
vorm. Frost & Goering.
Regelmässige Kurse. Anmell. rechtz. erb.

Sind Sie bei einer englischen Gesellschaft versichert?
Nach dem englischen Recht ist im Schadenfalle die Zahlungspflicht der englischen Gesellschaften rechtlich nicht begründet. Ob die neuerdings seitens einiger englischer Gesellschaften mit deutschen Anstalten getroffenen Abkommen nach englischem Recht gültig sind und überhaupt Rechtswirkung gewahren, ist mindestens zweifelhaft. Kostenlose unverbindliche Auskunft erteilt:
Versicherungsbureau W. Wolf,
Halle a. S., Götzeplatz, 7.
Fernspr. 278. Geschäftszf. 9-4 Uhr.

Eis aus Adätsch. Leitungswasser
empfehl. Schladkopf Halle, Fremdeinzelstr. 42.
Belohnungen der Police erteilt.

Rürlich Stolberg'sches Sittennam
Herstellung
fertigt als Spezialität
Gubeinerne Fenster
in allen Größen und Formen ohne Modellkostenberechnung der billigsten Preisen. Weder haltbarsten gemauerten Fassaden und Giebeln unterstreichend garantiert. Bei Anfragen und Preisangeben Angabe der letzten Fensteröffnungen erbeten. — An Instruktion, Vermaassungen, Gleise oder sonstiger unterirdischen Abteilungen Winterbetrieb und Isolierung gratis.

Von Donnerstag den 24. d. Mts. ab geht wieder ein grosser fester Transport
bester Dänischer und Holsteiner Acker-Pferde
im Oshof s. Gütern Hof in Halle a. S. Z. Preis & Verkauf. Zangerhausen.
Wilmelm Stock, Verz.: E. C. Weinsteln.

Von Freitag, d. 25. d. Mts. ab geht wieder ein grosser Transport
prima bayrischer Zugochsen
bei und zum Verkauf.
Oberländer & Buchheim,
Halle a. S., Zeilstr. 10.
Tel. 1113.

Beurteilung:
Vaterl. Kameraden, Ehrenfräulein der Köntigin
Käthe, ihre Beträge
Gäbri Gollmer
Vord. Trillian, Müllers, Hr.
Säuleitung: Karl Krüßel.
Konzert: Bernhard Bötel
Musikleit.: ein teicher Sänger
Karl Schwars
Der Richter zu Richmond
Camille Gammes
Eile Biele
Der Bettler
Anna Hartmann
Erich Hübner
Gäbri Waldemar Gaston
Gerichtsdirektor, Richter.
Witze, Knechte, Jäger, Bären
im Geleise von Königin
Ort der Handlung: Zeils auf
dem Schlosse der Königin
Richmond. Zeit: Gegenwart der
Königin von England.
Besetzung: 24 männliche. 702 Ubr.
Anf. 8 Uhr. Ende 7¹/₂ Uhr.

Freitag, 25. Septbr. 1914.
10. Vork. im Abonn. 2. Stierlein.
Die Walküre
von Richard Wagner.
Grosser Tag aus der Trilogie. Der Ring des Nibelungen.

Optische Waren
preiswert und gut empfohlen
Otto Unbekannt
In Or. Alsdorfer, Ia.

Strassfedern, Reiser, Lentanfiedern u. Blumen
zu billigenen Fabripreisen
in Cleverstr. 10, 1 Treppe
neben der Hoftheater-Gasse

Kriegspostkarten
Feldskizzen nach Originalzeichnungen, hergestellt durch Soldaten
C. F. Ritter,
Leipzigstr. 90.
Mittl. des Robot-Spa-Vor.

Ofen-Reiniger, Reparaturen, Umsetzen,
C. Böhm, Schürzenstr. 5.
— Tel. 2803 —

Nur noch 1 Woche
bietet der einzige
Ausverkauf
grosser Reichhaltigkeit u. Mannigfaltigkeit
von 30 bis 40 an.
Kärrone von 4 an.
Auch Bettst. 1.40 bis
ferner 2 große Holztiere u. Hühner
das sonstige Vieh, ebenso 2 große Platten für Gärten.
Das Lager voll, alles neu, preiswert
nicht zu verlieren. Bei Anfragen
erschreiben Sie an: **Leitner & Co.**
Göttlicher Schillerhof 1,
am Markt.

Erfinder
erhalten in allen Angelegenheiten
des Inventars, der 1000 Pfd. Provision
mit Garantie über
Batenwies 30 Pfd. Garantie
für jegliche Gewinnbeteiligung.
Patentanwälte:
Hartthaler & Sch. Idt. Breslau.

Klettenwurzel-Haaröl
von Carl Lohm in Gotha,
findet, bei Anwendung zur
Haltsung, Kräftigung u. Berichtigung
des Haarwuchses, zur Reinigung
des Haarwuchses u. Berichtigung
der Glatze. Zeit über 30 Jahre
eingetrag. besteht aus überall
von der Kunstsch. rühmlichst
em. Wirksam. Nicht zu haben in
Gladbach mit Engel und Himmel
des Reiches, werden a 75 u.
50 Pfd. bei
A. H. Krätz, Schmiedstr. 24

Aufruf für Ostpreußen!

Unjagbar hat in den ersten Wochen des Krieges der rohe Feind deutschen Lebens in der Provinz gehaunt, die unserem Staate den Namen gab, von der einst das Königtum der Hohenzollern ausging und das Zeichen zum Befreiungslampe vom Joch des fürstlichen Welteroberers aufleuchtete. Dem Bruderkrieg für den Bestand unseres preussischen Staates unentbehrlich weiz. Die waderen Volksgenossen gilt es zu unterstützen, die von erbarmungslosten Horden aus Hof und Feld vertrieben wurden, deren Frauen und Kinder der tierischen Wut von Barbaren zur Beute fielen. Wir alle wollen und sollen den Bewohnern unserer Schweserprovinz für ihre Opfer im Dienste des grossen Vaterlandes dankbar durch Gaben der Liebe, die sie in den Stand setzen, die verwitweten Felder neu zu bestellen, die zerstörten Dörfer und Städte wieder aufzubauen. Ostpreußen muß dem deutschen Volke erhalten bleiben, wie es vor Zeiten durch und für Deutsche besiedelt wurde, um als schwermere Walle gegen das Slawentum zu dienen. Schwer und mühsam vollzieht der Dauerkampf im Osten für unsere Bauernschaft, dessen farger Besitz, der Erwerb langer Zeiten voll Arbeit und Mühe, zum grossen Teil vernichtet wurde oder in den Schlachten des Krieges unterging. Nach bis in unser Jahrhundert hinein mußten ostpreussische Städte unter dem Druck der Kriegskontributionen leiden, die ihnen vor mehr als hundert Jahren im Kampfe wider Napoleon auferlegt waren. Aus eigener Kraft die neuen Schäden zu beseitigen, die Spuren der neuen Kriegszeit zu tilgen, ist ihnen nicht möglich. Reichliche und schnelle Hilfe tut not, bitter not. Wir Deutschen wollen einzig sein nicht nur auf blutigstem Schlachtfeld, sondern auch an den Stätten denkwürdiger Siege, sondern mehr noch in den Werken barmherziger Wohltätigkeit an unseren Brüdern, die für uns alle ihr Alles dazubringen mühsam waren. Und wir hier in der Mitte des Reiches, die von vor dem Brechen des Krieges am wenigsten spüren, müssen an erster Stelle für unsere unjagbar schwer leidenden Stammesbrüder an der Dignize treten.

Die Unterzeichneten, denen Ostpreußen aus eigener Kenntnis vertraut ist, denen es länger oder kürzer in glücklichen Friedenszeiten Gutsfreundschaft gewährt wurde, die voll erstem Stroh als Söhne des tapieren Grenzlandes sich fähig, wenden sich mit der Bitte um Spenden an ihre stets hilfsbereiten Mitbürger in Halle und in der ganzen Provinz Sachsen.

Geldspenden nehmen nach wie vor an die hiesigen Zeitungen und die Banken (Mitteldeutsche Privatbank, Bank für Handel und Industrie, Halleischer Bankverein von Julius, Baumpf & Co., Bauhaus Friedmann & Co., Gewerkebank, Bauhaus J. F. Lehmann, Bauhaus Paul Schaufel & Co., Bauhaus Reinhold Steudner) sowie Prof. Dr. Werninghoff, Ernestusstr. 6, I.

Sammelfellen für Liebesgaben, die ebenfalls dringend not tun, sind **Hene Promenade 13** (Noten Streu) und **Gr. Ulrichstr. 40, II** (Berein der Ost- und Westpreußen).

H. Baak, Geschäftsführer. Geh. Medizinalrat Dr. Henke, Universitäts-Profeßor.
Dr. Brauneberg, Prof. Dr. Broekmann, Univ.-Prof. Geh. Rat
DDR. v. Braunneberg, Univ.-Prof. Geh. Rat Dr. jur. et phil. Conrad, Univ.-Prof. Geh. Rat Dr. Cornil, Univ.-Prof. Geh. Rat Dr. Dorn, Univ.-Prof. Geh. Rat Dr. Edmann, Univ.-Prof. Paul Erdmann, Geh. Rat Dr. Erben, Geh. Rat Dr. Erben, Univ.-Prof. Geh. Rat Dr. Erbesdorff, Gymnasialdirektor a. D. Geh. Rat Dr. Gerhard, Direktor der Reg. Univ.-Bibliothek, Dr. Gutschel, Univ.-Prof. Dr. von Hippel, Univ.-Prof. Dr. Kahle, Bergamtsdirektor, Dr. Mense, Univ.-Prof. Geh. Rat Dr. Meyer, Rektor der Universität, Hertzka, Photograph, Alfred Kattke, Generalagent, von Schnewen, Oberstleutnant, Schimmelpfennig, Landwirt, Geh. Justizrat Schütze, Chef Staatsanwaltschaft, Wetz, Geh. Rat Dr. Seydel, Geh. Hofkammersekretär, Geh. Justizrat Sperling, Land-gerichtsdirektor, Geh. Rat Dr. Dr. Stammer, Univ.-Prof. Frau Professor Dr. Stieda, Dr. H. G. Voigt, Univ.-Prof. Geh. Rat Dr. Wangerin, Univ.-Prof.

Aufruf.

Die Zentrale des nationalen Frauendienstes hat wiederholt auf die Wichtigkeit der Ostverwertung für den kommenden Winter aufmerksam gemacht. Auf der andern Seite werden unabhäufig Stimmen laut von Frauen, die für die Allgemeinheit nutzbringend arbeiten möchten. Hier ist die Stelle wo die Tüchtigkeit der Hausfrauen sich sofort bewähren könnte. Durch die Eilende der letzten Tage wurde viel Obst heruntergeladen, das dadurch in seiner Geltendheit für den Winter beanspruchbar wird. Es kommt in reichlichen Mengen für billiges Geld zum Markt. Nach reiflicher Überlegung ist man von einer Organisation zur Ostverwertung zurückgekommen, weil man bei der Eile, mit der sie geachtet werden muß, auf zu große Schwierigkeiten stossen würde. Es ergiebt aber an alle Hausfrauen der beizugenden Stelle die Bitte, in vorhergehiger Weise selbst dieses Opfer an Zeit und Geld zu bringen und in irgend einer Form eine Portion Obst für den nationalen Frauendienst zu übernehmen und bereitstellen. Wenn jede Hausfrau ein Füll geschickt hielt, 1/2 - 1/3 Ztr. Obst für die Allgemeinheit zu vererten, ist es als Zeit. Die allgemeine Mitgabe, abgetes Obst, Sonntag förmlich erreicht werden. Es man es nachher für Gelegarte, Kranke, Arme, Flüchtlinge verwendet, müßte der Zeit überlassen werden; wenn es nur vorhanden ist. Für alle die, welche aus irgend einem Grunde nicht in der Lage sind, die Arbeit selbst zu machen, fügen wir hinzu, daß die **Hallesche Kochschule, Harz 50**, bereit ist, nach vorheriger Rückprache diese Arbeit für die Umgegend zu übernehmen und auch Rat zu erteilen.
Eile tut Not, daher ohne Säubern ans Wert!

Anmeldungen erbittet der nationale Frauendienst im Büro Burgstr. 45. Das farbige und beschriftete Obst, führt wir mit dem Namen des Spenders Burgstr. 29 abzuliefern, hier werden die Listen gefertigt.

Der nationale Frauendienst

Kriegsgruppe Halle a. S.

Lilienmilch
entfernt alle Unreinheiten der Haut, verleiht ihr ein zuchtliches, frisches Aussehen und beseitigt schneller als andere Mittel
Gesichtsfalten, Runzeln, Sommersprossen, Rötten und graue Haut.
zu Flaschen M. 1.- bei Oscar Hattin, aca. u. jun., Art. L. pietersstr. 91 u. 63

Normal-Unter-Wäsche
zu sehr billigen Preisen.
Meine Spezial-Qualitäten:
Löwenhemd Stück 2.50 Mk.
Löwenhose Paar 1.90 -
Felsenhemd Stück 2.50 -
Einkornhemd ganz warm gefüttert Stück 2.50 -
Einkornhose Paar 1.90 -
Kammulw-socken, weiz und angenehm 1.25 -
Gummilinosenträger, extra stark 85 Pf.
Einzelne Stücke zum Preisverwand für unsere Krieger zugelasen (Porto 20 Pfg)

Urin-Untersuchung
chemische und mikroskopisch, sowie Prüfung von Aussmut
aus Tuberkelbazillen
verficht genauheit und billigkeit
Dr. Apotheker C. Krütgen,
Almd. 24, alte Wetzstr.

Einzelverkauf Kl. Berlin 2,
Eingang Sternstrasse, Erste Etage.

